

Text 19: Überlegung zur Leistungsrückmeldung mit Zensuren im schülerzentrierten Unterricht

[Stand: 12.7.2010]

Dr. Michael Wildt, Münster
(Kontakt: miwildt@freenet.de)

[Erstveröffentlichung in leicht veränderter Form in der Zeitschrift LERNCHANCEN 74/2010]

Leistungsbewertung durch Zensuren - es gibt wohl kaum ein heißumkämpfteres Thema in der Schulpädagogik. Zwischen ‚der Verzicht auf Zensuren führt zum Verlust aller Kultur‘ bis ‚die Vergabe von Zensuren ist ein Verrat an der Seele des Kindes‘ reichen die Meinungen. Sie prallen jedem entgegen, der nüchtern über Chancen und Risiken von Zensurenbewertungen zu diskutieren versucht, ob es nun um Smileys mit verschieden geformtem Mund, Buchstaben von A bis F, Ziffern von 1 bis 6 oder von 6 bis 1 oder ein Quotient von erreichten Punkten, umgerechnet in Prozent geht. Schon ein freundlicher kleiner Stempel mit einer niedlichen Eisenbahn unter einer Hausaufgabe eines Fünftklässlers ist eine Zensur, wenn der eine Schüler ihn bekommt, der andere aber nicht.

Ein Zensurensystem ist ein restrigierter Sprachcode, bei deren Nutzung Sender wie Empfänger auf eine - meist informell - als verabredet aufgefasste Rangreihenfolge mit bewertender Intention zugreifen. In diesem Zusammenhang ist eine Zensur eine Leistungsrückmeldung, bei der eine Codierung von Beurteilungen mit Hilfe einer Rangskala intendiert ist; zensieren ist das regelmäßige Einstufen von Leistungen mit Hilfe eines derartigen Systems. Schon wenn nur einer der Beteiligten - die zensierende oder die zensierte Person - die Sprachfigur in einem derartigen Kontext auffasst und einordnet, findet ‚Zensierung‘ statt.

‚Zensieren‘ in diesem Sinne erfolgt, wenn die Beteiligten sich in einem ‚Zensierungsverhältnis‘ wahrnehmen. In der Schule ist dieser Kontext allgegenwärtig. Die Beschaffenheit dieses Kontextes zu durchleuchten halte ich, als Systemiker, für einen passenden Zugang, wenn es darum geht, die pädagogische Wirkung von Zensuren zu ergründen: Wie stellt sich die kommunikative bzw. interaktive Situation dar, wie sind Abhängigkeiten und Herrschaftsstrukturen ausgebildet, wie transparent ist die Situation?

Von dieser Frage her möchte ich die Problematik hier grundsätzlicher aufdröseln.¹ Denn eines ist ziemlich sicher: Wir Lehrkräfte müssen zensieren und tun

¹ Dieser Text nimmt stärker die Funktion der Leistungsbewertung als Bestimmungsmerkmal des Handelns der Beteiligten, also die sozialkonstruktivistische Perspektive der Beteiligten in den Blick. Die kommunikative Beziehung der bei Leistungsbewertung beteiligten Personen, also die systemische Perspektive betrachtet Text 20: Leistungsbewertung mit Zensuren im kooperativen Kontext. Die Handlungsperspektive der Lehrkraft bei der Durchführung von Leistungsbewertungen untersucht Text 5: Leistungsbewertung in individualisierendem Unterricht - grundsätzliche Überlegungen und Vorschläge zur praktischen Durchführung.

das beständig - ob wir das nun gut finden oder nicht. Zensuren sind nicht objektiv und können es gar nicht sein, auch wenn die Lehrkraft noch so einen hohen Aufwand treibt. Bewusstheit der Problematik im Prozess zu erzeugen und zu bewahren ist das oberste Gebot, so wie es beispielsweise Annemarie von der GROEBEN² und Heiko JÜRGENS³ tun.

Hier geht es darum zu überlegen, ob und wie zwischen Zensurenggebung und selbstständigem Schülerlernen zu mindestens pragmatisch eine Schnittmenge bestimmt werden kann. Die lernfördernden Möglichkeiten einer kultivierten Bewertungspraxis sollen ausgelotet werden - in der Hoffnung, Schule wird sich dereinst so weit entwickeln, dass sie ohne Zensuren erfolgreicher arbeitet als mit.

Im traditionellen, lehrerzentrierten und gleichschrittig vorgehenden Unterricht halten Lehrerinnen und Lehrer⁴ Leistungsbewertung für möglich und durchführbar. Jede Lehrkraft verfügt über mehr oder weniger ausgearbeitete Routinen zur Erfassung und Beschreibung der Leistungen ihrer Schüler. Doch wie lässt sich Leistungsbewertung in Lerngruppen durchführen, die individualisiert, in Gruppenarbeit und oft ohne direkten Kontakt zur Lehrkraft lernen?

Leistungsbewertung im Spannungsfeld zwischen Förderung und Selektion

Grundsätzlich steht die Leistungsbewertung in der Schule in einem Spannungsfeld, unabhängig von der gewählten Form des Arbeitens im Klassenraum. Der Aspekt der Rückmeldung zum Lernen des einzelnen Schülers wird stets - je nach Schulform unterschiedlich - von der Selektionsfunktion von Leistungsbewertung gebrochen. Die Widersprüchlichkeit der beiden Funktionen wird sich wohl kaum aufheben lassen (auch wenn die Bewertung nicht durch Zensuren, sondern qualitativ erfolgt). Es geht darum, sie so konstruktiv und lernfördernd wie möglich zu gestalten.

Die Rückmeldefunktion der Leistungsbewertung erfordert große Offenheit der beteiligten Personen. Nur wer seine Leistung authentisch zeigt, erhält eine fruchtbare Rückmeldung. Die Betrachtung der Aspekte der Leistung, die noch nicht dem gewünschten Ziel des Lernenden entsprechen, ist ein wesentlicher Gegenstand eines der Rückmeldung folgenden Beratungsprozesses. Wer bei der Leistungsbewertung verbergen will, dass er sein Ziel nur teilweise oder sogar gar nicht erreicht hat, vermeidet eine realistische Rückmeldung. So behindert er seinen weiteren Lernprozess. Wer eine ‚fruchtbare Rückmeldung‘ wünscht, muss seine Leistung so zeigen, wie sie ist.

Die Selektionsfunktion der Leistungsbewertung verführt dagegen zu einer Verzerrung des bereitwillig gezeigten Leistungsspektrums. In der Schule sind gute Leistungen mit Gratifikationen oder steigenden Chancen, schlechte Leistungen mit Chancenverlust verknüpft. Unter diesen Umständen tendieren zu bewertende Schü-

² GROEBEN, A.v.d.: Zensuren - oder was? Flexible Lösung für eine alte Streitfrage. In : Pädagogik 6/2009, S. 6 - 9.

³ JÜRGENS, E.: Leistung und Beurteilung in der Schule. Eine Einführung in Leistungs- und Bewertungsfragen aus pädagogischer Sicht; St. Augustin (Akademia) 2005.

⁴ Bei geschlechtsgebundenen Begriffen wird im Folgenden zwecks Straffung des Textes die einfachere Form gewählt. Das andere Geschlecht ist stets auch gemeint.

ler dazu, positive Aspekte der eigenen Leistung zu betonen und Defizite möglichst unsichtbar zu halten.

Generell besteht die gegensätzliche Wirkung der beiden Funktionen der Leistungsbewertung unabhängig von der Form des Unterrichts. Ob lehrerzentriert, ob in weitgehender Selbststeuerung durch die einzelnen Lernenden oder ob gruppenbezogen gearbeitet wird, wirkt sich auf die generelle Existenz der ambivalenten Wirkfaktoren nicht aus. Allerdings dürfte eine verzerrte leistungsbezogene Selbstdarstellung in schülerzentrierten Lernformen zu Defekten im Steuerungsprozess führen. Das verpflichtet nach einer Bewertungspraxis zu suchen, die die Leistungsbeurteilung und den Lernerfolg der Schüler so gut wie möglich unterstützen. Dazu ist ein Blick auf die positiven Seiten der beiden Funktionen hilfreich.

Der Sinn der Selektionsfunktion

Die Zahl der möglichen Entwicklungswege eines Schülers, der die Sekundarstufe I absolviert hat, ist vielfältig und differenziert. Nicht jeder Lernende ist für jeden weiterführenden Entwicklungsweg kognitiv, sozial oder emotional geeignet. Er benötigt Orientierung hinsichtlich der Frage, in welche Richtung er sich weiter bewegen sollte und kann. Die Selektivität der Leistungsbewertungen in der Sekundarstufe I verfolgt das Ziel dafür Sorge zu tragen, dass jeder Schüler den nächsten Lernabschnitt gemäß der eigenen Neigung und Eignung wählen kann.

Die orientierungsbezogene Zielsetzung des schulischen Selektionssystems verfolgt damit eine nachvollziehbare Absicht: Es ist nicht wünschenswert, dass junge Erwachsene nach der Klasse 10 einen weiteren beruflichen Werdegang einschlagen, bei der sie mit großer Wahrscheinlichkeit überfordert wären und scheitern würden. Es ist auch nicht wünschenswert, dass sie einer Orientierung folgen, bei der sie unterfordert wären und hinter ihren möglichen Leistungen zurückbleiben.

Das Risiko, damit auch die letztliche Entscheidung, liegt in dieser Frage beim Jugendlichen selbst, unterstützt von seinen Eltern. Die Schule steht mit in der Verantwortung, für gute Lösungen des Orientierungsproblems zu sorgen und ihren Beitrag zu leisten. Als Gesamtschullehrer bejahe ich, dass am Ende der Klasse 10 eine institutionell abgesicherte Berufsweg-Orientierung durch die Schule gegeben wird; insoweit ist die weiterführende Schule unvermeidlich auch selektiv. Jeder Schüler sollte sich allmählich, bis hin zur Klasse 10, auf den weiteren berufsbezogenen Entwicklungsweg einfinden, der für ihn die besten Chancen verspricht.

Die Frage ist, ob Selektivität von Schülern und Eltern negativ aufgefasst werden muss. Das hängt ganz davon ab, wie die Selektionsfunktion im Laufe der Sekundarstufe I von der Institution Schule ausgestaltet und wahrgenommen wird. Allen Unkenrufen zum Trotz haben Schulen in dieser Frage Gestaltungsspielraum, den es zu nutzen gilt. Weder ist es sinnvoll, dass die unterschiedlichen Schulabschlüsse am Ende der Klasse 10 plötzlich und vom Lernenden unvorhersehbar ‚vom Himmel fallen‘. Noch ist es sinnvoll, die Selektionsfunktion unnötig früh zu verschärfen und als Drohmittel gegen die im eigenen Lerntempo lernende Schüler einzusetzen.

Der Sinn der Rückmeldefunktion

Für jeden Lernenden ist die Menge der vor ihm liegenden, möglichen nächsten Lernschritte groß. Oft steht er vor der Frage, mit welcher Lernbemühung er voraussichtlich den größten lernbezogenen Zugewinn erzielen kann. Sich in dieser Frage zu orientieren ist nicht leicht. Soll man die knappe Zeit lieber dafür verwenden,

eine schon teilweise durchdrungene Gedankenfigur noch einmal zu durchdenken? Soll man lieber zum nächsten Thema übergehen? Sollte man vielleicht einen alten Sachverhalt noch einmal wiederholen? Der Erfolg beim Lernen hängt entscheidend davon ab, ob ein Lernsubjekt in dieser Frage die für sich passenden Entscheidungen trifft.

Der Sinn der Rückmeldefunktion von Leistungsbewertung liegt darin, bei der Beantwortung der Frage nach dem bestmöglichen nächsten Lernschritt Hilfestellung zu bekommen. Solange aus der Bewertung einer Leistung keine vernünftige Weichenstellung für den nächsten Lernschritt hergeleitet wird, ist die Diagnose nicht ‚beratungswirksam‘.⁵ Dann ist es meiner Ansicht nach besser, auf die Feststellung der erbrachten Leistung zu verzichten: Ohne Perspektive auf eine ‚bessere Alternative‘ führt Leistungsbewertung für diejenigen, bei der die Bewertung schlecht ausgeht, zu Frustration. Sie würde den Lernenden mit der Frage, welche Schlüsse er aus der schlechten Leistung ziehen soll, alleine lassen.

Leistungsbewertung in der Schule ist sinnvoll, wenn sie beim weiteren Lernen wegweisende Bedeutung hat

Leistungsbewertung ist wirksam, wenn sie die Fähigkeit der Lernenden zur Selbststeuerung stärkt. Sie sollte die lernenden Individuen nicht entmündigen, sondern die lernbezogene Entscheidungsfähigkeit stärken. Lernen ist eine hochsubjektive Tätigkeit. Die Weichenstellung, die auf eine Leistungsdiagnose folgt, wird stets vom Lernenden selbst vorgenommen. Er lässt sich davon leiten, was ihm aus seiner Sicht sinnvoll erscheint. Damit er erfolgreich ist, benötigt er Lernangebote sowie Orientierung bei seinen möglichen weiteren Lernschritten.

Wenn es zu entscheiden gilt, ob ein Lernender als nächstes den Lernschritt A, B oder C wählt, macht es Sinn, eine Leistungsdiagnose einzuholen: Sind die Voraussetzungen für den Lernschritt A erfüllt? Passt nun der Schritt B vielleicht besser? Wäre C für den Schüler die beste Wahl? Oder vielleicht keiner der drei Wege?

Ein Kompetenztest könnte hier wichtige Informationen bieten. Klassenarbeiten, ergänzt durch Selbsteinschätzungsbögen⁶ könnten ein gutes Mittel sein prozessbezogene Lerninformationen zu gewinnen. Die übliche Form der Klassenarbeit am Ende einer Lernsequenz verfehlt diesen Zweck. Nach zwei Dritteln einer Unterrichtseinheit sind sie dagegen sinnvoll, wenn als nächstes ein differenzierender Unterrichtsabschnitt mit unterschiedlichen Wahlangeboten folgt, aus denen die Lernenden, je nach ihrem Erfolg bei der Arbeit, auswählen können. Am besten legt die Lehrkraft schon beim Entwurf der Klassenarbeit die möglichen Lernwege fest, die sie den Schülern nach der Arbeit - als Reaktion auf die möglichen und zu erwartenden Ergebnisse - anbietet. Das klingt mühsam, zahlt sich aber aus.

⁵ Daher die Konzeption der ‚nachhaltigen Lernzielkontrollen‘, vgl. Text 6: ‚Nachhaltige Klassenarbeiten‘ - Förderung individuellen Lernens in heterogenen Lerngruppen durch geeignete Gestaltung der schriftlichen Lernzielkontrollen

⁶ Vgl. WILDT, M.: Nachhaltige Klassenarbeiten: Beispiele für Mathematik. In: Lernchancen 69/70/2009, S. 81 ff. Dort wird eine Abfolge ‚nachhaltiger Klassenarbeiten‘ mit Selbsteinschätzungsbögen gezeigt.

Verbindung von Selektions- und Rückmeldungsfunktion

Vom positiven Sinnblickwinkel auf Leistungsbewertung als Mittel zur Gewinnung von Informationen über sinnvolle Folgelehrschrirte wird der Gegensatz zwischen Beratungs- und Bewertungsfunktion praktisch handhabbar. In beiden Fällen geht es um den prognostischen Blick auf künftige Lernverläufe. Nur die zeitlichen Dimensionen sind verschieden.

Bei der einzelnen Klassenarbeit im Verlaufe des schulischen Lernprozesses steht der Aspekt der kurzfristigen Orientierung im Vordergrund. Eine Klassenarbeit hat dann ihren sinnvollen Platz im Lerngeschehen, wenn sich die Lerngruppe an einer ‚Weichenstellung‘ befindet. An dieser Stelle dient sie - wenn sie passend gestaltet ist - den Lernenden als Mittel zu erkennen, welcher nächste Lernschritt für sie ‚gut‘ ist.

Bei der langfristigen Diagnose der Leistung, beispielsweise der Entwicklung aller Klassenarbeitsleistungen über einen Zeitraum von ein bis zwei Jahren, steht eher die personenbezogene Lernorientierung auf dem Prüfstand. Stimmen die generellen Lernstrategien des Kindes? Gelingt es dem Lernenden, aus der Lernrückmeldung heraus das eigene Lernverhalten adäquat zu verändern? Wählt der Lernende die Aufgaben so aus, dass sie gut an seine bisher entwickelten Kompetenzen anknüpfen, sodass Wissensnetze entstehen? Stimmt vielleicht die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung bei einzelnen Schülern nicht? Sind langfristig angelegte Hilfen erforderlich? Verfolgt das Kind systematisch Misserfolgsstrategien, um sich vor möglichen bedrohlichen Folgen von Kompetenzzuwachs zu schützen? Besteht die Gefahr, dass der Lernende langfristig aus dem Lernkontext der Klasse herausfallen könnte, sodass der weitere Verbleib in der Gruppe keinen Sinn mehr verspricht? Ist therapeutische Unterstützung bei der Behebung von Wahrnehmungsstörungen angezeigt?

Leistungsbewertung gelingt, wenn Lernende und Lehrkraft Nutzen daraus ziehen

Die Gegensätzlichkeit der beiden Funktionen der Leistungsbewertung löst sich umso mehr auf, als die Beteiligten für sich positiven Nutzen aus der in die Leistungsbeurteilung zu investierende Mühe ziehen können.

Für die Lernenden ist der Nutzen einer einzelnen Leistungsbewertung, dass er Informationen über den oder die nächsten sinnvollen Lernschritte erhält und sich besser orientieren kann. Der positive Nutzen der längerfristigen Leistungsbewertung ist, dass er einen Rückblick auf eine längere Arbeitsperiode nehmen kann; dabei sind die ‚Zwischenstände‘ dokumentiert, und die langfristige Entwicklung wird transparent. Am Ende des Schuljahres anhand von fünf bis sechs nachhaltigen Klassenarbeiten einen Blick auf den eigenen Lernzuwachs zu werfen, ist für Lernende spannend, die Reflexion über die eigenen und möglichen alternativen Lernstrategien sinnvoll und lehrreich.

Für die Lehrkraft ist der Nutzen der einzelnen Leistungsbewertung, dass sie einen spezifischen Blick auf den erreichten Kompetenzstand der Mitglieder der Lerngruppe gewinnt. Sie gewinnt Informationen über die Eignung der Lernangebote und kann über Alternativen oder zusätzliche Anregungen nachdenken. Der Nutzen der längerfristigen Leistungsbewertung ist für die Lehrkraft, dass sie Rückmeldungen zur generellen Unterrichtsgestaltung gewinnt: Welche Lernstrategien und -verfahren erwerben die Schüler in ihrem Unterricht? Entwickeln die Lernenden eine positive Leistungsmotivation und -zuversicht? Gelingt es ihnen, ihr ‚altes Wissen‘

wach zu halten und mit jeweils neuen Lerngebieten zu verknüpfen? Ist der Unterricht für die Schüler gewinnbringend?

Leistungsbewertung zeigt der Lehrkraft, ob ihr Unterricht erfolgreich ist

Der Unterricht erfolgreich? Ja, genau das ist aus Sicht der Lehrkraft die entscheidende Frage. Ihr Beruf ist Lernsituationen zu gestalten, in denen Schüler gut lernen können. Das Ziel der Schule in der Sekundarstufe I ist es doch, dass alle Mitglieder der Lerngruppe mindestens die Basisanforderungen erreichen - das, was mit der Zensur ‚ausreichend‘ eingeschätzt wird! Die Klassenarbeiten zeigen der Lehrkraft, ob ihr Unterricht zum Erreichen dieses Zieles führt.

Das ist kein Plädoyer dafür, die Leistungsanforderungen zu senken. Keinesfalls! Es ist die Aufforderung an die Lehrkraft, die Leistungsüberprüfungen zu nutzen, um aus den Ergebnissen Schlüsse auf die Eignung des Unterrichts für die Lernerfordernisse der Lernenden zu ziehen. Defizite, die Leistungsüberprüfungen aufzeigen, gehören mit der Lerngruppe aufgearbeitet - in Form eines angemessenen unterrichtlichen Angebotes an Schüler, die die Absicht haben ihre Minderleistungen zu verbessern.

Das heißt nun nicht, dass jedes ‚mangelhaft‘, das ein Schüler schreibt, von der Lehrkraft zu vertreten ist. Die nicht erbrachte Leistung ist in der Regel vom Lernenden zu verantworten. Aber bei Feststellung des Defizits resultiert an die Lehrkraft der Anspruch, zusammen mit dem Schüler einen für ihn gangbaren Weg zu suchen, wie er aus der Minderleistungssituation wieder herausfinden kann.

Grundsätze für die Durchführung von Leistungsbewertung.

Aus den erörterten Aspekten ergeben sich einige Schlüsse für die Durchführung von Leistungsbewertung.

- Je mehr es gelingt, bei einer Leistungsbewertung die Perspektive der Lehrkraft und die des lernenden Subjekts miteinander kommunikativ zu verknüpfen, desto größeren Nutzen ziehen beide Seiten aus der aufgewandten Mühe. Leistungsbewertung ist ein ‚gemeinsames Handeln‘ der beteiligten Personen, bei der jede Seite ihre spezifische Funktion und Aufgabe hat.⁷
- Je transparenter die Leistungsanforderung sind, desto besser gelingt es der Lehrkraft den Unterricht und dem Schüler den eigenen Lernprozess zu gestalten. Transparente Leistungsanforderung, nach Möglichkeit aufgeschlüsselt in Basisanforderungen, mittleres Leistungsniveau und hohes Leistungsniveau, führen damit letztlich zu höheren Leistungen.
- Je stärker Bewertungsverfahren von ihrer orientierenden Funktion für das weitere Lernen her konstruiert werden und mit adäquaten Angeboten - je nach Ausgang der Bewertung - ausgestattet werden, desto höhere Akzeptanz wird auch ihre selektierende Funktion erreichen.⁸

⁷ Hier nähern sich Leistungsrückmeldung und Diagnostik aneinander an; vgl. auch Text 18: Diagnostik von ihrem Nutzen für die Gestaltung von Unterricht her denken.

⁸ Vgl. hierzu die Erfahrungen mit dem Einsatz von Lernlandkarten in Klasse 7, vgl. Text 10: Schüler/innen erstellen eigene Lern-Landkarten - ein Beitrag zur gemeinsamen Evaluation von Unterricht und zur Planung individueller Lernprozesse.

- Der Schüler benötigt regelmäßig die Chance seine Leistungen zu testen und die Schule zeigt ihm gangbare Wege zur Aufarbeitung von erkannten Defiziten. Dann konvergieren auf Dauer die Selbsteinschätzung des Lernenden und dessen Fremdeinschätzung durch die Lehrkräfte zu einer gemeinsamen Sicht auf den ‚passenden‘ weiteren Ausbildungsweg des Schülers.
- Die Lehrkraft zieht aus der Leistungsbewertung Informationen zur Qualität des Unterrichts und zur Passung zwischen Lernangebot und Lernverhalten der Schüler.

Bedingungen zur Nutzung der Texte der Textsammlung!

Die Texte der Textsammlung gelten als online publiziert. Die Rechte liegen bei den Autoren bzw. bei den benannten Institutionen. Jeder einzelne Text ist unter Angabe der URL mit Datum zitationsfähig. Er darf für wissenschaftliche Zwecke sowie zum Zwecke der Lehre unter Angabe von Verfasser, Quelle und Publikationsbedingungen als Ganzes oder auszugsweise vervielfältigt oder weiter gegeben werden (in Papierform oder als pdf-Datei).

Auch Online-Publikationen sind mit Aufwand verbunden. **Das Institut für pädagogische Beratung in Münster (IfpB) freut sich daher über einen kleinen Kostenbeitrag Publikationsarbeit (Bankverbindung: Konto 509257 bei der Sparkasse Münsterland-Ost, BLZ 400 605 60, IBAN DE46 4005 0150 0000 509257; BIC: WELADED1MST).**

Wie viel könnte das sein? Einfach nur lesen, kostet nichts - denke ich. Wenn Sie aber einen Text nutzen, ihn ausdrucken und damit arbeiten - z.B. in ihrer Schule - und er also für Ihre Berufsarbeit wichtig ist, freut sich das IfpB über eine Beitrag von 5 €!